

So viel ist ins Trudeln geraten. Denken wir an den Sommer vor zwei Jahren. Damals gab es noch normalen Sommerurlaub: Im Frühjahr die Kosten überschlagen, abwägen, wann genau und wohin. Buchen und dann, wenn die Ferien gekommen waren, ging es los. So war es jedenfalls bei mir. Wie gewohnt. Doch in diesem Jahr weiß ich noch immer nicht, wohin es Mitte August gehen soll. Nordsee ist ausgebucht, vielleicht Brandenburg – wie im letzten Jahr. Aber ich habe Fernweh, und ich möchte Meer.

Gleichzeitig traue ich mich nicht vor mir selbst, meine Wünsche groß werden zu lassen. Denn das sind Luxusprobleme. Schon seit 15 Monaten ächzt und stöhnt die Menschheit unter der Pandemie, und kaum keimt die Hoffnung auf, dass das nun endlich überwunden sei, steigen die Werte wieder. Im Südwesten Deutschlands hat Starkregen und Überflutung Menschenleben gekostet, das Hab und Gut vieler Menschen vernichtet und Ortschaften zerstört. Hier im Norden sind wir verschont geblieben, aber unbelastet das warme Wetter zu genießen, fällt auch schwer. Denn allmählich wird uns klar, dass wir über unsere Verhältnisse leben und es nicht so weitergehen kann.

Fachleute sprechen es deutlich aus: „Am 29. Juli ist „Earth Overshoot Day“ oder auch „Welterschöpfungstag“. Ab diesem Stichtag verbrauchen wir Menschen weltweit mehr Ressourcen als die Erde binnen eines Jahres regenerieren kann. Das restliche Jahr leben wir von den Ressourcen der zukünftigen Generationen.“ (<https://klima-arena.de>) Was da ins Trudeln geraten ist – Pandemie und Klimaveränderung, ist nicht einfach Zufall, sondern wir sind mit unserer Art zu leben dafür verantwortlich. Wir haben das schon lange geahnt, aber in diesem Jahr ist es offensichtlich und wir können diese Einsicht nicht mehr vor uns herschieben. Es geht um jetzt. Wir müssen umdenken und aufhören, die Welt zu erschöpfen.

Davor möchte ich die Augen nicht verschließen. Aber genauso möchte ich auch leben, ich möchte auch Urlaub haben. Also werde ich versuchen, das alles bei meinen Planungen zu berücksichtigen und an denen Menschen nicht vorbeizusehen, die in akuter Not sind. Wie ich diesen Balanceakt hinbekommen soll, weiß ich nicht.



Eigentlich möchte ich diese ins Trudeln geratene Welt einfach jemanden vor die Füße werfen und sagen: Nun mach mal, und bring das wieder schnell wieder in Ordnung! Bloß wem? Auch bei der kommenden Wahl wird das keiner und keine der Personen, die zur Wahl steht, versprechen können, das alles in Ordnung zu bringen.

Der Monatsspruch für August lautet: „Neige, HERR, dein Ohr und höre! Öffne, HERR, deine Augen und sieh her!“ (2. Könige 19,16) So möchte ich beten und Gott das alles vor die Füße werfen und sagen: Ja, Gott, mache du mal! Wir bekommen das nicht mehr hin!

In der Bibel werden uns diese Worte vom Hiskia überliefert, König von Juda, das Südreich des geteilten Israels. Das Nordreich war 722 (v.Chr.) von den Assyrern erobert worden, und viele flüchteten ins Südreich. Hiskia erkannte die Übermacht der Assyrer an und suchte den Ausgleich. Im eigenen Land leitete er religiöse und soziale Reformen ein, das Land profitierte vom Zuzug der Flüchtlinge und der vorübergehenden politischen Stabilität. Dann kippte die Situation. 701 belagerte der assyrische König Sanherib Jerusalem und forderte die totale Unterwerfung. Hiskia ging in den Tempel und betete.

Aber er schritt dann zur Tat. Er ließ sich nicht auf Kriegshandlungen ein, verhandelte klug und zahlte Tribut. Die Bibel berichtet noch, wie Engel in das Geschehen eingriffen und Soldaten im Lager des Sanherib umkamen (2. Kön. 19,35). Schließlich kehrte Sanherib mit seinem Herrn um, und Jerusalem blieb verschont.

Ich möchte beten wie Hiskia: „Neige, HERR, dein Ohr und höre! Öffne, HERR, deine Augen und sieh her!“ (2. Könige 19,16) Ich möchte Gott das alles vor die Füße werfen und sagen: Ja, Gott, mache du mal! Wir bekommen das nicht mehr hin! Darf ich so beten?

Von Jesus haben wir gelernt, dass wir zudringlich beten dürfen wie eine anstrengende alte Frau, die einen ungerechten Richter (Lukas 18) bestürmt. Von Hiskia lernen wir, dass wir Gott all das vor die Füße werfen können, was wir nicht mehr hinbekommen. Aber das entlässt uns nicht aus der Verantwortung, uns umsichtig und klug für das einzusetzen, was nun zu tun ist. Auch wenn wir den fälligen Tribut zahlen müssen.

Es tut gut, beten zu können, wenn alles ins Trudeln gerät. Und es ist gut, dann die Umsicht wieder zu gewinnen und zur Tat zu schreiten.

*Götz Brakel, Pastor
goetzbrakel@gmail.com*